

**KARL WOLF**  
**Univ. Prof. Dr.**

**PLURALISTISCHE GESELLSCHAFT UND ERZIEHUNG**

## 1.

Dass die unterschiedlichen Gesellschaftsformen einen unterschiedlichen Einfluss auf die Gestaltung der Erziehung, insbesondere der öffentlichen Erziehung haben, wird wohl von niemanden bezweifelt, schwerer ist es, genauer herauszuarbeiten, worin diese Unterschiede bestehen. Im folgenden soll Erziehung im engeren Sinn verstanden werden, und zwar als moralische Erziehung, als Milfe bei der Bildung von Gesinnungen und Lebenshaltungen im Gegensatz zu blosser Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten im Unterricht, wobei allerdings die moralische Komponente, die jedem Unterricht mehr oder weniger zukommt, nicht übersehen werden darf, man denke an Herbarts "erziehenden Unterricht". Es soll nun gefragt werden, wie solche im engeren Sinn verstandene Erziehung in liberalen (freiheitlichen) Demokratien möglich ist und wie sie realisiert wird, in Demokratien also, die sich an die Menschenrechte binden<sup>1</sup>, die Gewaltenteilung, insbesondere die Unabhängigkeit der Rechtssprechung praktizieren und Glaubens-, Gewissensfreiheit und die Freiheit der Meinungsäußerung garantieren. Die liberale Demokratie bejaht überdies die Konkurrenz zwischen gesellschaftlichen Gruppen und Weltanschauungen, soweit diese nicht selber gewaltsame Unterdrückung gegnerischer Gruppen betreiben oder betreiben wollen. Es wird auch das Mehrheitsprinzip durch den Minderheitenschutz ergänzt.

Demgegenüber glaubt sich die "totalitäre Demokratie" (Talmon)<sup>2</sup> im Besitze einer alleinigen Wahrheit und Heilslehre, der sie zum Siege verhelfen will, sie postuliert die "Identität von Regierenden und Regierten" (Helga Grebing), glaubt die verschiedenen Interessengegensätze aufheben zu können. In der Praxis läuft das erfahrungsgemäss auf brutale Unterdrückung anderer Meinungen hinaus, man terrorisiert oder liquidiert die Andersdenkenden rücksichtslos und — guten Gewissens, weil

---

1. Vgl. die Allgemeine Deklaration der Vereinten Nationen von 1948 und die Europäische Konvention der Menschenrechte und Grundfreiheiten des Europarates von 1950.

2. Vgl. das Standardwerk des Politologen *J. L. Talmon*, *Die Ursprünge der totalitären Demokratie*, Köln und Opladen 1961.

man für den Durchbruch einer idealen Gesellschaftsform kämpft, die angeblich die Menschheit letztlich zum Glück führt.

Die Erziehung, insbesondere die öffentliche Erziehung in der Schule, ist in totalitären Systemen von den Zielen her eindeutig bestimmt, es handelt sich um den systemkonformen Menschen. Die Operationalisierung und Vermittlung dieser Ziele stellt eigene Probleme, die z.B. in Kommunistischen Staaten durch die Ausarbeitung von eigenen Erziehungsplänen<sup>3</sup> für die Schulen neben den Lehrplänen zu lösen versucht wird. Neben den Schulen beeinflussen Jugendverbände die Jugendlichen in derselben vom Staat gewünschten Richtung, schliesslich stehen auch die Massenmedien unter staatlicher Kontrolle, so dass die gesamte Bevölkerung auf die normierten Erziehungsziele ausgerichtet werden kann. Diese massive Einwirkung in festbestimmter Richtung hat sicherlich grossen Erfolg, da die ständige Wiederholung den Parolen schliesslich den *c h a r a k t e r* des Selbstverständlichen verleiht. Allerdings kann man auch die Wirkung des Überdrusses gegenüber "Erziehungsdiktatur" (Herbert Marcuse), Indoktrination und Zwang in Rechnung stellen.

Im Gegensatz dazu leiden freiheitliche Demokratien an einem wesensmässigen Mangel an konkreter Erziehung, der die Jugend leicht der Orientierungslosigkeit preisgibt, wenn sie sich nicht durch freiwilligen Anschluss an Gruppen mit bestimmter weltanschaulicher oder politischer Ausrichtung dieser Unbestimmtheit, diesem unbefriedigenden Rohr-im-Winde-Dasein entzieht. Die Gefahr dabei ist, dass sie bei solchen Entscheidungen Verführern, Fanatikern, Phantasten in die Hände fällt.

Der obengenannte Mangel an Erziehung kommt in der liberalen Demokratie nicht von ungefähr, sondern ist in ihrem freiheitlichen Wesen begründet: Die öffentliche Schule z.B. muss sich da mancherlei versagen: Ein Lehrer kann nicht für seine Partei oder für einen bestimmten weltanschaulichen Standpunkt Werbung betreiben, er darf eine bestimmte Konfession weder propagieren noch diskriminieren, schon um die Kinder nicht mit gegenteiligen Auffassungen ihrer Eltern in Konflikt zu bringen. Ergibt solches Vermeiden von Propaganda oder Diskriminierung nicht einen spannungslosen, farblosen und dadurch langweiligen Unterricht? Das ist häufig der Fall, aber das Verschweigen verschiedener möglicher Standpunkte ist auch nicht richtig, sachlich argumentierende Erörterung der verschiedenen Einstellungen je nach altersgemässer Fassungskraft

---

3. Vgl. *Maria Honffy*, Planmässige Erziehung in den ungarischen Allgemeinen Schulen, Verlag Notring Wien 1971.

wäre angebracht, um nicht durch falsch ausgewählte und lückenhafte Information Infantilität zu fördern.

Eine zweite Begrenzung ist der öffentlichen Schule, übrigens auch in totalitären Systemen, auferlegt. Sie ist an den öffentlichen Anstand gebunden und kann daher nicht Dinge der Intimsphäre in aufreizender oder anstössiger Weise in den Unterricht ziehen. Ebenso kann ein Lehrer in der Schule nicht eine ordinär-grobianische Sprache führen, wie es vielleicht im Freundeskreis spasseshalber möglich ist. Schule gehört zur öffentlichen Sphäre und fordert daher die Beachtung des öffentlichen Anstands und eine normierte Sprache.

Aus diesen dem Lehrer an öffentlichen Schulen auferlegten Begrenzungen ziehen manche falsche Konsequenzen, indem sie überhaupt auf Erziehung verzichten und sich auf wertfreie sachliche Information zurückziehen, sogar in den früher sogenannten "Gesinnungsfächern" wie Geschichte, Literaturkunde, ja Religion, die dann als Religionswissenschaft verstanden wird. Ohne bestreiten zu wollen, dass wertfreie Information, die asketische Enthaltung von Werturteilen über eine Sache, bevor man sie genau kennt, ihren grossen Erziehungswert hat, würde aber der völlige Verzicht auf Erörterungen über gut und böse, nützlich und schädlich, schön und hässlich eine pädagogische Bankrotterklärung sein. Solches wird heute der pluralistischen Schule oft vorgeworfen. Da bemängelt ein Maturant am Gymnasium, dass es nur unpersönliche Probleme behandle, aber nicht das Leben lehre<sup>4</sup>; Thomas Valentin klagt in seinem Roman "Die Unberatenen" die Lehrer an, dass sie die Schüler gerade in den wichtigen Lebensfragen sich selber überliessen<sup>5</sup>; der bayerische Kultusminister Hans Maier spricht von einer "verdrängten Erziehung"<sup>6</sup> und Gerhard Szczesny fordert in seinem neuesten Buch "Die Disziplinierung der Demokratie"<sup>7</sup> ein eigenes Schulfach "Erziehung". (In Österreich gibt es Ansätze dazu im Fach "Philosophie, Pädagogik, Psychologie", das (unter anderen Namen) bereits eine hundertjährige Tradition hat).

Dieser allgemeine Eindruck eines Erziehungsmangels der pluralistischen Schule darf allerdings nicht übersehen lassen, dass es in vielen Einzelfällen ausgezeichnete Erziehungsarbeit gibt, und zwar nicht nur indem Lehrer die erzieherischen Möglichkeiten, die ein Fach bietet,

4. In einer Salzburger Maturazeitung von 1967.

5. *Thomas Valentin*, *Die Unberatenen*, Hamburg 1968.

6. Hans Maier, *Zwischenrufe zur Bildungspolitik*, Osnabrück 1972, S. 27 ff.

7. *Gerhard Szczesny*, *Die Disziplinierung der Demokratie*, Reinbek bei Hamburg 1974.

nutzen, sondern auch indem sie in der direkten Begegnung dem einzelnen Schüler und der Klassengemeinschaft durch Vorbild und Argumentation moralisch beistehen.

Im folgenden Abschnitt soll nach Wegen gefragt werden, um zu einem Konsens in Sachen Erziehung in der pluralistischen Schule zu kommen; der dritte Abschnitt stellt eine Skizze von Leitzielen (Richtzielen) zur Diskussion.

## 2.

Auf welche Weise kann in einer freiheitlichen Demokratie das Niveau der Erziehung neben dem Niveau des Unterrichts gehoben, aus blosser Improvisation, Zufälligkeit und Uneinheitlichkeit in eine gewisse Planmässigkeit übergeführt werden? Eine erfolgversprechende Vorgangsweise praktizierten zu Ende des 16. Jahrhunderts die Jesuiten, die einige ihrer Mitglieder mit der Ausarbeitung eines Studienplan-Entwurfes beauftragten, und sie dafür freistellten. Dieser Entwurf wurde dann in grösseren Gremien mehrmals durchberaten, bis schliesslich die jahrhundertlang gültige "Ratio atque institutio studiorum societatis Jesu" 1599 sanktioniert wurde. In ähnlicher Weise kamen auch die Erziehungspläne in kommunistischen Ländern zustande, Ungarn sei als Beispiel genannt<sup>8</sup>. Das Wissenschaftliche Institut für Pädagogik erhält den Auftrag, nach dem Muster der bereits vorliegenden sowjetischen und tschechoslowakischen Erziehungspläne einen solchen Plan für die Allgemeinen Schulen und Gymnasien in Ungarn zu entwerfen. Eine erste Fassung wird 1960/61 an 17 Allgemeinen Schulen (1. bis 8. Schulstufe) erprobt; 1963/64 wird der revidierte Plan nach Verwertung der Erfahrungen mit dem Entwurf allgemein eingeführt. Dabei haben nicht nur Erziehungswissenschaftler, sondern auch Praktiker mitgewirkt, auch Eltern und die Jugendorganisationen wurden beteiligt. Wesentlich ist dabei auch die Erprobungsphase vor endgültiger Einführung. Übrigens geht auch das Bayerische Staatsinstitut für Schulpädagogik in ähnlicher Weise vor<sup>9</sup>. Lehrpläne, Schulgesetz ohne Erprobungsphase und ohne Beteiligung aller damit Befassten werden allmählich unzeitgemäss.

Sind aber in einer freiheitlichen Demokratie mit ihrem "Wertpluralismus" pläne für eine einheitliche Erziehung überhaupt möglich?

---

8. Vgl. Anmerkung 3.

9. Klaus Westphalen, Praxisnahe Curriculumentwicklung, Donzuwörth 1973, 2. Auflage 1974.

Dies hängt davon ab, ob ein allgemeiner Konsens in Leitzielen gefunden werden kann. Die Vorgangsweise könnte folgende sein: 1. Experten arbeiten einen Zielkatalog aus, von dem man erwarten kann, dass die ernstzunehmenden weltanschaulichen Gruppen ihn akzeptieren. Dieser Katalog enthält sowohl die allgemeinsten Leitziele als auch Ziele mittlerer Abstraktionsstufe mit konkreten Arbeitsbeispielen, ohne bei diesen Vollständigkeit anzustreben, die ja auch die Kreativität des Lehrers lähmen würde<sup>10</sup>. Parallel zu diesem Projekt sollten Experten der einzelnen Fächer die erzieherischen Möglichkeiten ihrer Disziplinen untersuchen, um zu Grundlagen z.B. einer ethischen Naturbetrachtung, Literaturbetrachtung, einer ethischen Auswertung geschichtlicher Erkenntnisse, der Sozialkunde zu kommen<sup>11</sup>. 2. Schritt: Da aber weder von Experten der allgemeinen Pädagogik noch von den Fachexperten erwartet werden kann, dass sie Vollständigkeit erreichen, müssten deren Vorlagen einem Begutachtungsverfahren unterzogen werden, in welches nicht nur praktizierende Pädagogen, sondern auch möglichst alle für Bildung interessierten Gruppen einzubeziehen wären, vor allem die Elternschaft, die Jugendgruppen und die Parteien. 3. Schritt: Neufassung der Vorlagen auf Grund der eingelangten Gutachten. 4. Schritt: Praktische Erprobung in ausgewählten Schulen und Gutachten darüber. 5. Schritt: Ausarbeitung der Regierungsvorlage, parlamentarische Behandlung und Beschlussfassung mit qualifizierter Mehrheit, allgemeine Einführung.

Diese vorgeschlagene Vorgangsweise mag vielleicht den Eindruck des Perfektionismus erwecken, aber erfordert nicht die Bedeutsamkeit und Schwierigkeit der Aufgabe besondere Sorgfalt? Ungeduld führt hier nur zu kurzlebigen Lösungen.

---

10. Vgl. dazu Brunnhuber-Zöpfel, Erziehungsziele konkret. Erziehung zum kritischen Ja. Ein Programm zur inneren Schulreform, Donauwörth 1974. In diesem Buch werden Erziehungsziele verschiedener Abstraktionsstufe erörtert und deren konkrete Realisierung mit Hilfe von Beispiel-Katalogen, Unterrichtsskizzen und Arbeitsmaterialien vorgeplant. Zum Ganzen vgl. auch *Walter Tröger, Erziehungsziele*, München 1974, Krathwohl/Bloom/Masia, *Taxonomy of educational objectives-Handbook II: Affective Domain*, New York 1964, und Gutachten und Studien des Deutschen Bildungsrates 12, Stuttgart 1969 u. a.

11. Ansätze dazu in den Aufsätzen des Verfassers: *Wetteifer und Sport* (1953), *Skizze zu einer Wirkungslehre der Literatur* (1958), *Der pädagogische Aspekt kultureller Phänomene und seine Problematik* (1964), *Aspekte der Natur* (1967), *Pädagogische Probleme des Unterrichts in Wirtschafts- und Sozialkunde* (1967), *Musische Bildung* (1968), *Skizze einer Logik des Glaubens* (1970), *Natura Magistra* 1975). Ebenso die Schrift: *Ethische Naturbetrachtung*, Salzburg 1947.

## 3.

Im folgenden wird als ein möglicher Ansatzpunkt zu einem Erziehungsplan in einer freiheitlichen Demokratie ein 6 Bereiche umfassender Katalog von Erziehungszielen zur Diskussion gestellt.

*1. Positive Einstellung zum eigenen Leben.* Ausgangspunkt ist hier das Individuum, nicht Gesellschaft, Staat, Familie oder Nation: Das Individuum, das im Gegensatz zu allen gesellschaftlichen Gebilden allein die Fähigkeit hat, zu denken, zu fühlen und zu wollen, Freude und Leid zu erleben. Diese fundamentale Tatsache ist die Grundlage der Pädagogik in einer freiheitlichen Demokratie, ihr entspricht als oberstes Leitziel die positive Einstellung des einzelnen zu seinem Leben, dass ein Mensch sie habe, finde, durchhalte und immer wieder gegen die Anwandlungen der Lebensunlust angesichts seines gefährdeten und vergänglichen Daseins behaupte. Diese Einstellung ist dem Tier selbstverständlicher als dem Menschen, es lebt ihm die Unbedingtheit der Daseinsbejahung vor und wird ihm so wie alle aussermenschliche Natur zu einem Vorbild und Helfer.

Für dieses Grundziel ist ein breiter Konsens erreichbar, obwohl die Begründungen hiefür kontrovers sind: etwa Nietzsches und aller seiner Nachfolger Ja zum Leben gegen Schopenhauers Pessimismus; oder der "heroische Nihilismus" Heideggers, der das Leben in seinem Sich-heraus-Ringen aus dem Nichts und in seiner prinzipiellen Vergänglichkeit versteht und seine trotzig Bejahung fordert; oder die Auffassung vieler Naturalisten, die die positive Einstellung zum Leben nach dem Vorbild der Tiere als das Gesund-Naturgegebene ansehen. Eine andere Begründungsform ist die stoisch-pantheistische Zustimmung zur Wirklichkeit als etwas Göttlichem und schliesslich der theistische Schöpfungsglaube, in welchem das Leben als von Gott oder von Göttern geschenkt und als Auftrag erfahren wird, die Talente zu nutzen, dem Unvermeidlichen gegenüber aber "Ergebung in den göttlichen Ratschluss" zu üben.

Zu diesen verschiedenen Begründungsversuchen mehr philosophischer Art kommen die politischen Ideologien hinzu, die ja auch dadurch, dass sie eine Aktivität mit welcher Zielrichtung immer für sinnvoll halten, ihr Ja zum Leben beweisen, falls nicht Zerstörung aus Hass gegen die Welt ihre Ideologie ist.

Sicherlich gibt es Menschen, die für ihre Person dem Leben pessimistisch gegenüberstehen, etwa krankhaft Depressive oder manche Gestalten aus der modernen Weltschmerz- und Lebenssekel-Literatur. Aber

eine Erziehung oder Schule wäre in sich selbst widerspruchsvoll, wenn sie sich den Lebens-Defaitismus zum Ziele setzen wollte.

2. *Positive Einstellung zur Arbeit.* Der Mensch ist kein göttliches Wesen, das autonom und autark aus seinem Urgrund heraus existieren könnte, er braucht ständig von aussen Aufbaustoffe, Licht, Luft, Wasser, mineralische und organische Nahrung, soll das Leben weiterbestehen. Daher folgt aus der Bejahung des Lebens auch die positive Einstellung zur Bemühung darum, das heisst zur Arbeit. Diese beginnt schon mit dem kräftigen Saugen des Säuglings, führt dann zum Wunsch, sich in den kleinen Notwendigkeiten des Lebens immer weniger helfen zu lassen, zur Bereitschaft, im Haushalt mitzuhelfen, und führt schliesslich zur Pflichterfüllung in Beruf, Familie und Gemeinwesen. Auch diese Einstellung zur Arbeit ist für den Menschen nicht selbstverständlich, es gibt nämlich vielfältige Ausflüchte des Parasitismus, wenn einer auf Unkosten anderer ein bequemes Dasein haben will. Die Erziehung setzt dagegen schon beim kleinen Kind mit der Entwicklung der Arbeitsehre ein. Diese hat zwei Komponenten: einerseits die Bereitschaft zu angemessener Dienstleistung, andererseits doch auch die Absage an fremde Parasiten, die sich mit fremdem Fleiss ein bequemes Leben machen wollen.

3. *Kultivierung des Eros.* Der Mensch ist als Mann oder Frau geboren, daraus stellen sich die Aufgaben der Herstellung eines menschenwürdigen Geschlechterverhältnisses in der Gesellschaft, der Kultivierung der sexuellen Beziehungen, der Partnerwahl und einer Arbeitsteilung, die keinen Teil unterdrückt oder kränkt. Hieher gehört auch die Stellungnahme gegen Tendenzen der Barbarisierung, gegen das Monopol einer Primitivpubertät, in der der Partner zum blossen Lustobjekt degradiert wird und der nackte Sexus sich ohne Liebesbindung auslebt, ebenso die Verteidigung der Intimsphäre. In diesem Punkte gibt es heute mannigfache Meinungsunterschiede, auch zwischen den Generationen, die ehrlich ausgetragen werden sollten. Dabei wäre vom Prinzip der möglichsten Vermeidung von Anstoss auszugehen, indem nämlich die öffentliche Sphäre das Publikum vor jeder unerwünschten Aufreizung bzw. jedem abstossenden Eindruck verschontensdl.

4. *Positive Einstellung zur Sozialität.* Schon im Bereich Arbeit zeigte sich ein sozialer Bezug, ebenso im erotischen Bereich. Hier geht es um den öffentlichen Bereich. Die Menschen schliessen sich vermöge ihrer geselligen Natur zu Gruppen zusammen, in denen gegenseitige Lebenshilfe geleistet wird. Der einzelne muss, wenn er nicht Parasit sein will,

für das Gemeinwesen Leistungen aufbringen, den Verteidigungsbeitrag z.B. in welcher Form immer, Steuern, er muss die Gesetze einhalten. Dies tut er aus dreierlei möglichen Motiven: aus Furcht vor Strafe, um mit dem niedersten, jedoch keineswegs schlechten Motiv zu beginnen, um des guten Rufes willen oder einfach aus Loyalität, aus positiver Einstellung zum Gemeinwesen.

Diese kann sich freilich in der Praxis unterschiedlich äussern, auch ein aussichtsreicher Widerstand gegen einen Unrechtsstaat ist damit vereinbar, ebenso Opposition, unter Umständen kann sogar die Distanzierung von den öffentlichen Dingen gerechtfertigt sein, die vorkonstantinischen Christen standen notgerungen abseits vom Staat. Das Normale aber ist ein positives, zur Mitarbeit bereites Verhältnis zum eigenen Gemeinwesen, angefangen etwa von der Gemeinde bis zu den grösseren Formen des Staates, der Vereinten Nationen. Dazu kommen die beruflichen Gemeinschaften, Klassen, Stände mit ihren jeweils besonderen Verpflichtungen. Mitzuwirken ist das von vorneherein Selbstverständliche, abseitszustehen bedarf einer besonderen Begründung.

Doch unabhängig von den genannten sozialen Verpflichtungen ist dem Menschen die positive Einstellung zum Mitmenschen an sich aufgetragen, zum "Nächsten", der gerade Hilfe braucht, zum Fremden, zum Bekannten und Freund, zum Konkurrenten und Gegner, woraus sich einer reicher Katalog von richtigen bzw. falschen Verhaltensweisen und Einstellungen ergibt. Hier ist auch der Ort, den Vorrang friedlicher Lösungen vor gewaltsamen anzuerkennen und zu praktizieren.

5. *Ästhetische Erziehungsziele.* Die Ästhetisierung des Lebens ist ein in allen geschichtlichen Epochen und bei allen Völkern zu beobachtendes Phänomen, wie sehr auch im einzelnen die Schönheitsideale variieren mögen. Das Schöne hat mehrere Verpflichtungsstufen: Auf der untersten handelt es sich einfach um die Vermeidung des Hässlichen, unsauberer Kleider, ungeordneter Wohnräume, anstössiger Sprache, wobei übrigens dieselbe Ausdrucksweise in einem bestimmten Rahmen hässlich wirken kann, in einem anderen Rahmen schön, man denke an die Mundart. Auf einer höheren Stufe steht die Forderung nach positiv Schönem, nach geplätteten Flächen und regelmässigen Anordnungen in der Kleidung, nach hübscher Wohnung, nach "schöner" Sprache in der Verbindung von regelrecht und originell-echt, nach ästhetischen Lebensformen und so weiter. Auf höchster Stufe der ästhetischen, aber nicht jedem mehr zuzumutenden, Forderung steht der zu bildende Sinn für die vom Alltag abgehobenen Manifestationen der Künste: Tanz, Gesang,

schauspielerische Darstellung, Malerei, Plastik, Baukunst. Es sind Glücksvollzüge des Lebens, die ihren Sinn in sich selber tragen, aber auch ins übrige Leben ausstrahlen, ihm Heiterkeit und Glanz verleihen und nach dem Druck der alltäglichen Sorge um das Leben wieder die positive Einstellung zum Leben zu motivieren vermögen.

6. *„Zweckfreie“ Allgemeinbildung.* Zuletzt, wenn das Lebensnotwendige, Lebensdienliche und auch die ästhetische Überhöhung sichergestellt ist, soll noch auf ein Ziel hingewiesen werden, das auch seine ethische Seite hat, obwohl es mehr ein Unterrichtsziel ist: die *„zweckfreie“ Allgemeinbildung.* Gebilde und Gesetz der Natur und Kultur um ihrer selbst willen, aus freiem Interesse kennen lernen, mathematische Strukturen erfassen ist eine Erweiterung des Selbst, ein Beweglichmachen des Geistes und trägt wie das Ästhetische seinen Sinn in sich selbst. Aber dieses primär Zweckfreie ist doch auch wieder sekundär praktisch, indem es z.B. hilft, sein kleines Ich in grösseren Zusammenhängen zu sehen und daraus Gelassenheit zu schöpfen, die philosophische Haltung des Weisen zu gewinnen.

Man mag hinter wissenschaftlichen Bestrebungen mancherlei *„erkenntnisleitende Interessen“* (Habermas) aufdecken, an der Tatsache auch eines freien Interesses an Erkenntnis wird man nicht vorbeikommen können. Dieses hat auch seine ethische Seite: Anteilnahme, in gewisser Weise Identifikation mit dem Erkannten, wie schon die Alten wussten: *„interesseloses Wohlgefallen“* (Kant). Kein Mensch findet sein Auslangen nur im Praktisch-Nützlichen, so wenig man dieses diskriminieren darf. Daher auch die Reihenfolge der genannten 6 Bereiche.

In diese obersten Leitziele wären nun, was hier nur noch andeutungsweise geschehen kann, Ziele mittlerer Abstraktheit einzuordnen. Zum ersten Bereich wären u.a. zu nennen: Positive Einstellung zur Gesundheit, zu allen vitalen in der Leibeserziehung angestrebten Werten wie auch zur emotionalen und geistigen Selbständigkeit in Werturteil und Kritik, ohne in ein wertblindes Kritikastertum auszuarten. Teilziele der Arbeitserziehung wären: Fleiss, Ausdauer, Pünktlichkeit, Genauigkeit u.s.w. Zur Kultivierung des Eros gehören die einschlägigen Anstandsformen, Fragen der Partnerfindung, Sexualethik. Der vierte Bereich (Sozialität) umfasst die gesellschaftlichen normhaften Handlungsweisen sowie die politische Erziehung, wie sie für die freiheitliche Demokratie zu artikulieren wäre, aber auch die Fähigkeit, Konflikte so weit möglich friedlich zu bereinigen, Friedenserziehung, die nicht in eine falsche Nach-

giebigkeitserziehung ausarten soll. Der fünfte (ästhetische) Bereich führt zu den Einzelheiten der Körperpflege (Kosmetik), des Speisens, des Haushalts, der Sprache bis hin zu den einzelnen Künsten. Der sechste Bereich betrifft die Natur- und Humanwissenschaften. Ihre ethische Aufgabe ist die Weckung von Naturliebe (Umweltgesinnung), Tierliebe im besonderen, das Verständnis für die Vielfalt der kulturellen Ausprägungen, ohne Schönfärberei zu betreiben.

Wenn nun ein Konsens über die Erziehungsziele und die ihnen zuzuordnenden Einzelthemen hergestellt und ihre (relative) Vollständigkeit<sup>12</sup> überprüft ist, ergibt sich die Aufgabe ihrer Verteilung auf die Jahrgänge und auf die einzelnen erziehenden Institutionen: Familie, Schule, Jugendgruppe, Betrieb, Militär, Berufsorganisationen u.s.w. Die verschiedenen Schulgattungen werden die ihnen zukommenden Themen den einzelnen Klassen und Lehrern zuteilen. In Ungarn wurde z.B. dem Klassenvorstand eine wöchentliche Erziehungsstunde zugesprochen<sup>13</sup>. Einem liberalen System würde eine Erziehungskonferenz, in der die Kollegen einvernehmlich die Themen wählen, entsprechen.

Dazu kämen Überlegungen über eine liberale Erziehungsmethodik, die manchen berechtigten Einwendungen einer "Antipädagogik"<sup>14</sup> den Wind aus den Segeln holen könnte. Die Weltlehrerkonferenz in Berlin 1975 hat dafür folgende Direktiven formuliert: 1. Pflicht der Aufrichtigkeit gegenüber dem Schüler, 2. Offenlegung aller Voreingenommenheiten aus der eigenen Person, 3. Pflicht zur umfassenden Information, 4. Ablehnung jedweder Indoktrination.

Ich würde diese Forderungen so interpretieren: Selbstverständlich

---

12. Es ist hier nicht an eine absolute Vollständigkeit von Erziehungszielen gedacht, sondern an eine relative, insofern nur Erziehungsziele mit wahrscheinlich breitem Konsens aufgenommen sind. Über religiöse Bildungsziele ist derzeit kein Konsens erreichbar. Die liberale Demokratie hilft sich hier durch die Freiwilligkeit des Religionsunterrichts und die Ermöglichung konfessioneller Privatschulen. Vgl. hiezu meinen Vortrag "Ziele und Leitbilder christlicher Erziehung", in: *Impulse*, Wien 1975, S. 3 ff.

13. Vgl. *Honffy* (Anm. 3), S. 84. Der ungarische Erziehungsplan unterscheidet 6 Bereiche (Leibeserziehung, weltanschauliche und politische Erziehung, Vaterlandsliebe und Internationalität, Arbeitserziehung, Erziehung zu sozialistischem Humanismus, ästhetische Erziehung). *Honffy*, a.a.O., S. 69 f. und S. 148 ff. Verglichen mit unserer Aufstellung von Leitzielen, wären alle Bereiche ausser der weltanschaulichen Erziehung im Sinne des Marxismus-Leninismus auch bei uns, wenn auch vielfach mit anderen Vorzeichen, oft aber auch übereinstimmend, abgedeckt.

14. Darüber eine Neuerscheinung bei Beltz-Weinheim mit dem Titel "Antipädagogik".

kann die direkte Erziehung — die indirekte durch das persönliche Beispiel steht ausser Frage — im liberal-demokratischen System nicht autoritäre Indoktrination von Imperativen sein, sondern sie wird im Gespräch oder in der Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Erörterungen Grundsätze des Bewertens und Handelns erarbeiten, an aktuellen, geschichtlichen oder literarischen Beispielen Einstellungen und Gesinnungen einüben und sie in konkreten Situationen, des Schullebens z.B., praktisch erproben. Dabei sollen aber die weltanschaulich differenten Begründungen nicht verschwiegen werden (Pflicht zur umfassenden Information) und -allerdings mit Wahrung der Intimsphäre und wohl auch des persönlichen Wahlheimnisses — Aufrichtigkeit und diejenige Offenheit walten, die zu respektieren die Partner (Kinder, Schüler) willens sind und die altersmässig am Platze ist.

Auf diese — skizzenhaft angedeutete — Weise könnte in einer freiheitlichen Demokratie und in ihrer Schule dem Ruf nach mehr und nach planmässigerer Erziehung entsprochen werden.